

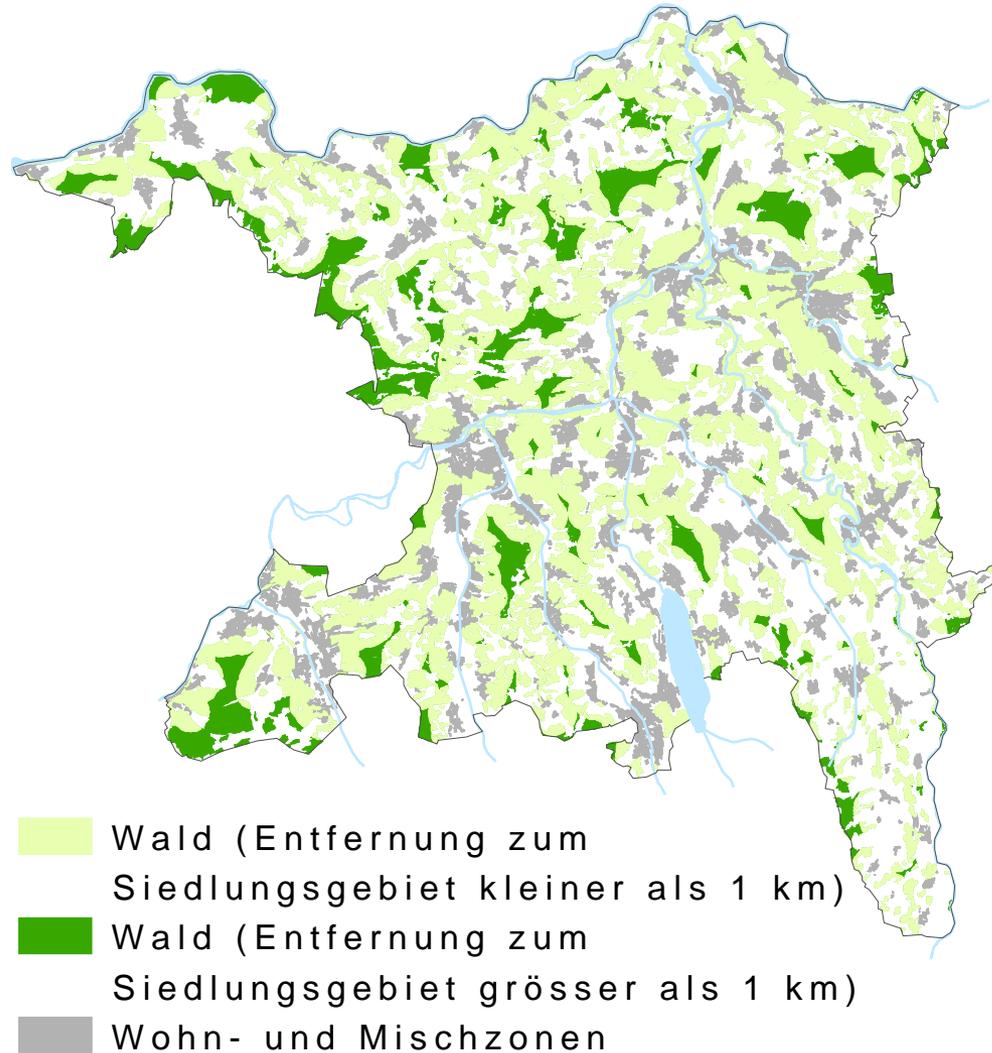
"Wie geht der Aargau mit den Freizeitaktivitäten im Wald um?"

FoWaLa (17. September 2015)

Marcel Murri, Sektionsleiter Walderhaltung

Wald vor unserer Haustüre

in max. 20 Minuten zu Fuss im nächsten Wald











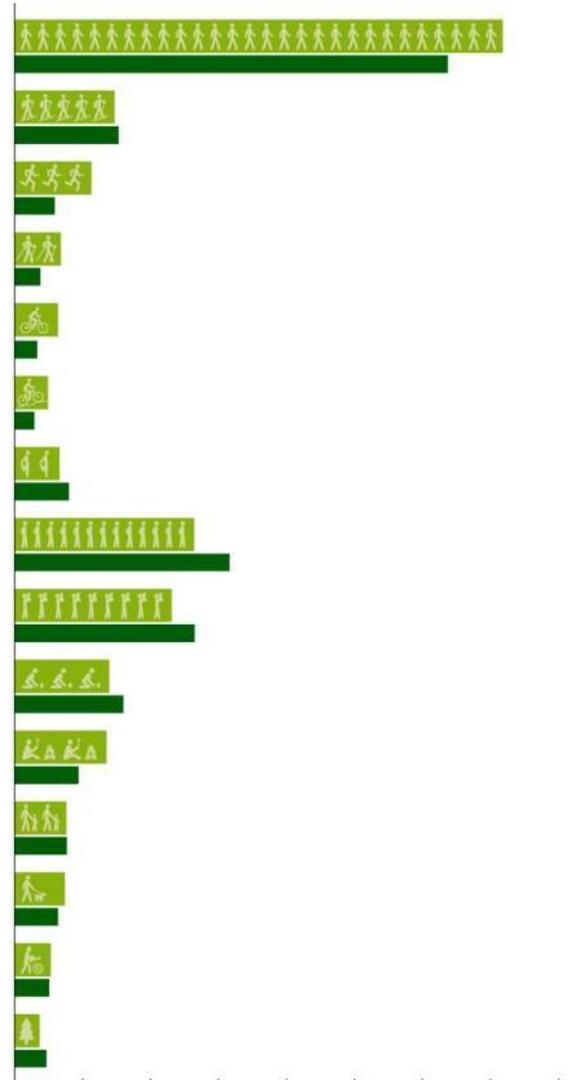




Was machen AargauerInnen im Wald?

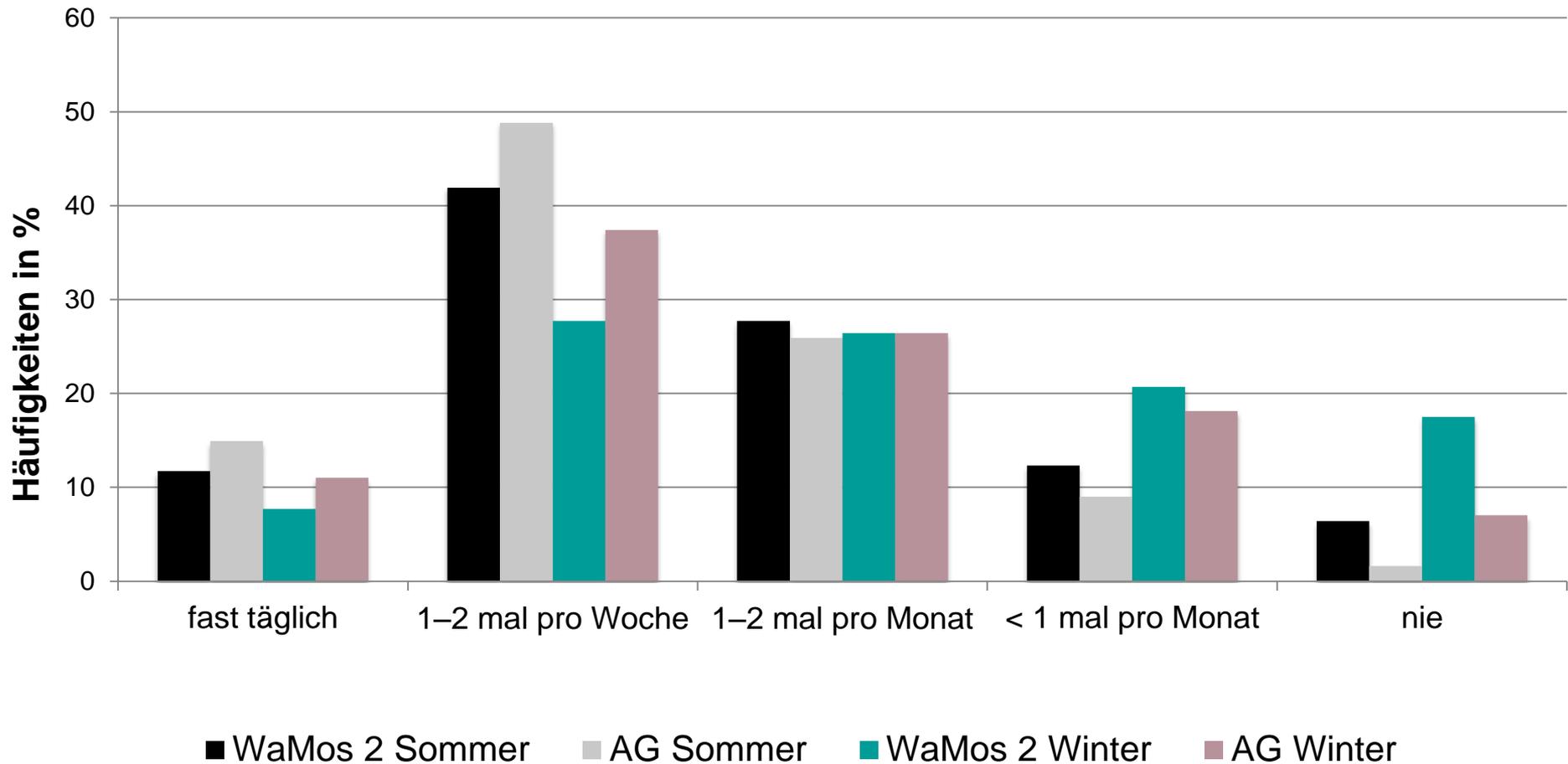


- Spazieren
- Wandern
- Joggen
- Nordic Walking
- Radfahren (Waldstrassen)
- Biken (Single Trails)
- Andere Sportarten
- Einfach sein
- Natur beobachten
- Sammeln
- Feuern, picknicken, Feste feiern
- Kinder beim Spielen begleiten
- Hunde ausführen
- Arbeiten
- Anderes



Quelle: BVU, Ihre Meinung zum Wald im Kanton Aargau, 2012

Aargau
 Schweiz



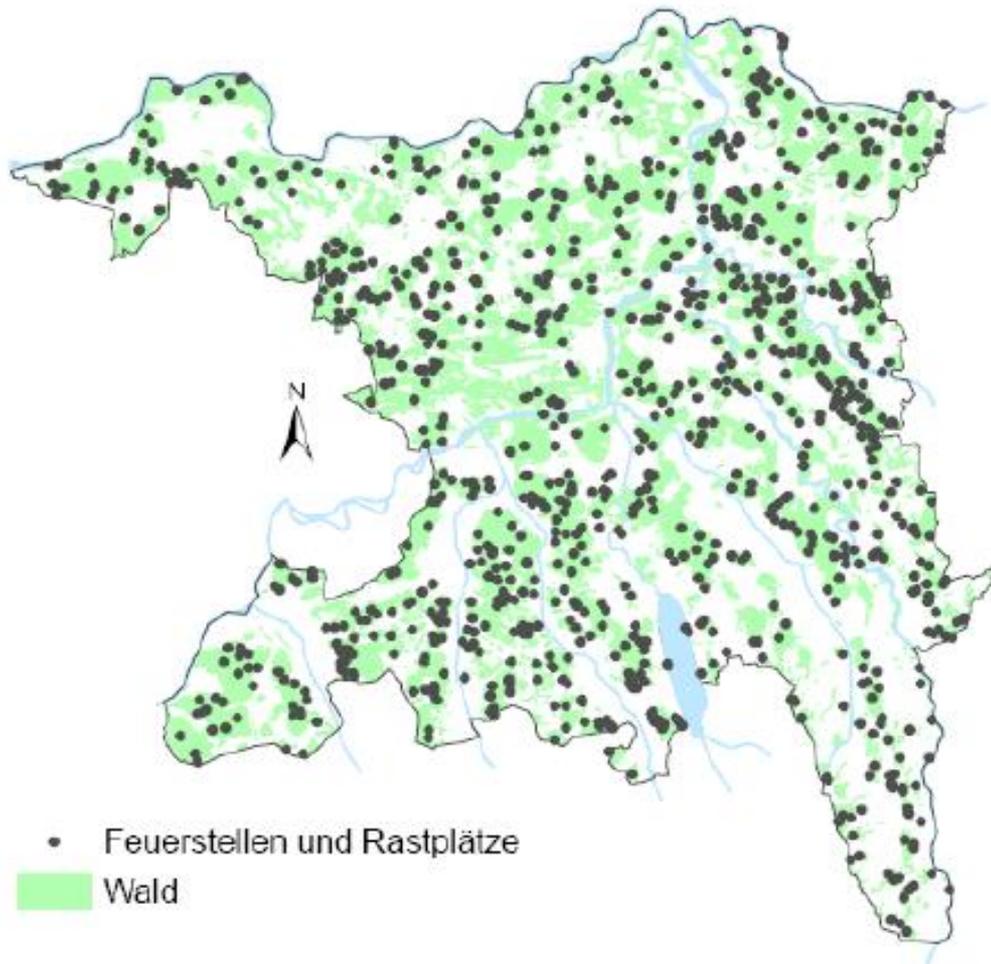
Ihre Meinung zum Wald im Kanton Aargau, Bevölkerungsumfrage 2010

Freizeit und Erholung im Wald

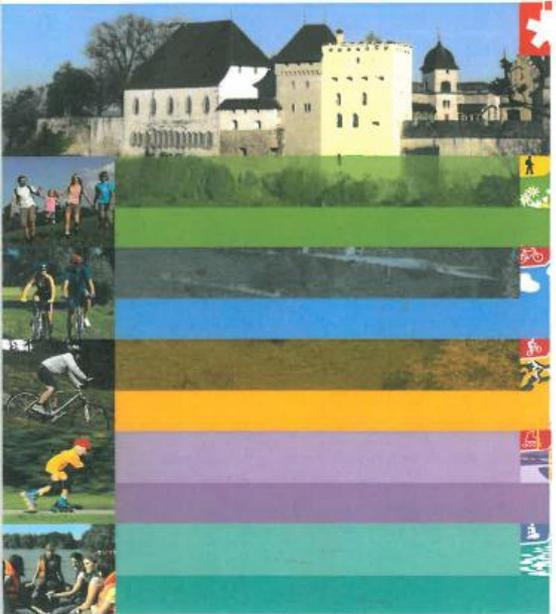
- 2/3 der Aargauer/innen sind min. 1 – 2 Mal pro Woche im Wald
- Aufenthalt im Schnitt 79 Minuten
- 72 % spazieren, 26 % Sein, 23 % Natur erleben
- Nur 11 % joggen, 6 % Velo fahren auf Wegen, 5 % Biken
- 76 % fühlen sich nicht gestört durch andere Waldbesucher
- Für die Mehrheit (77 %) reicht Infrastruktur im Wald aus

Ihre Meinung zum Wald im Kanton Aargau, Bevölkerungsumfrage 2010

Vielfältiges Angebot für Erholung, Freizeit und Sport



AargauMobil



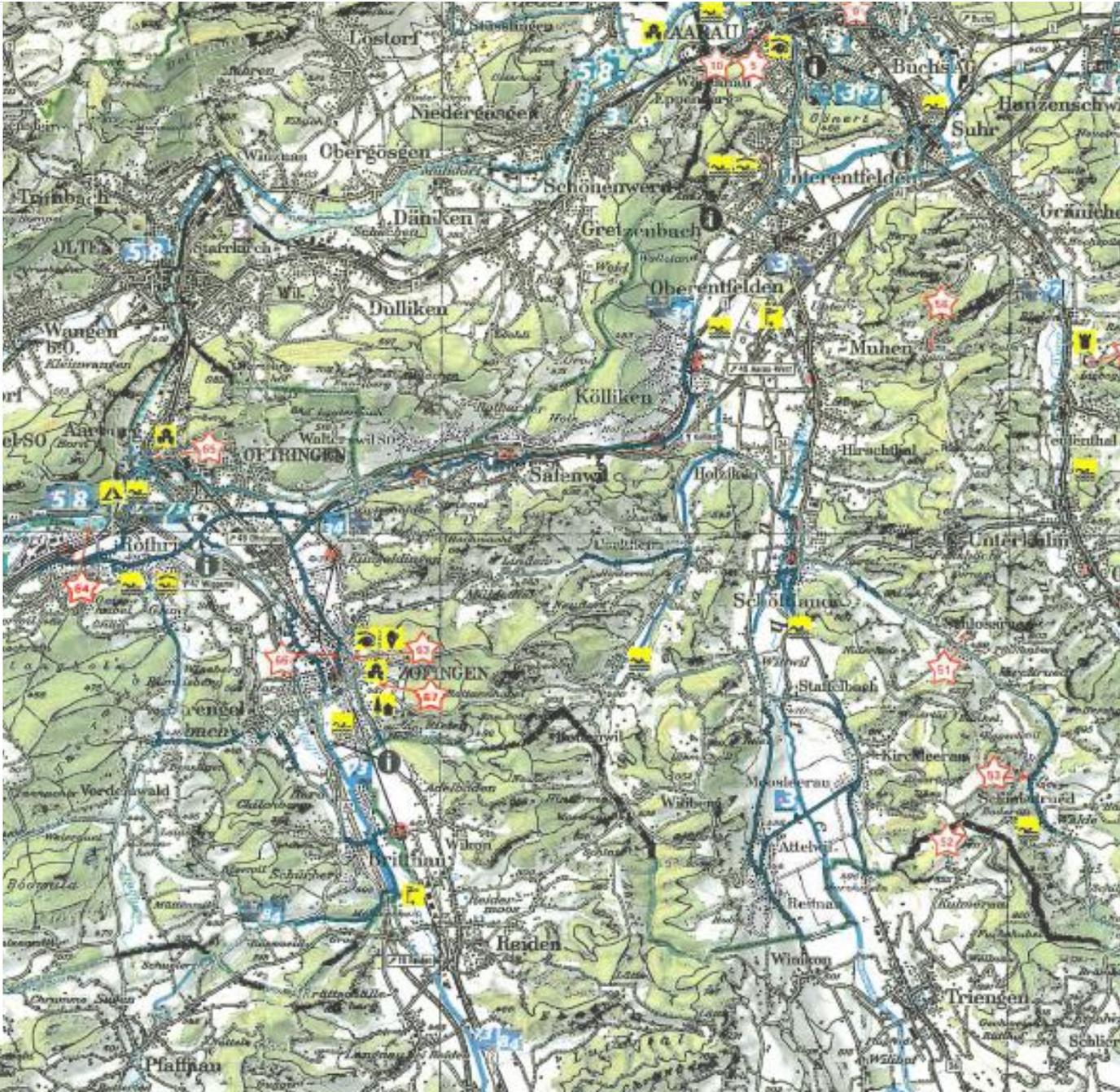
SchweizMobil    

  **Logo der signalisierten kantonalen Radrouten**

Die kantonalen Radrouten dienen dem Alltagsverkehr und zeichnen sich aus durch:

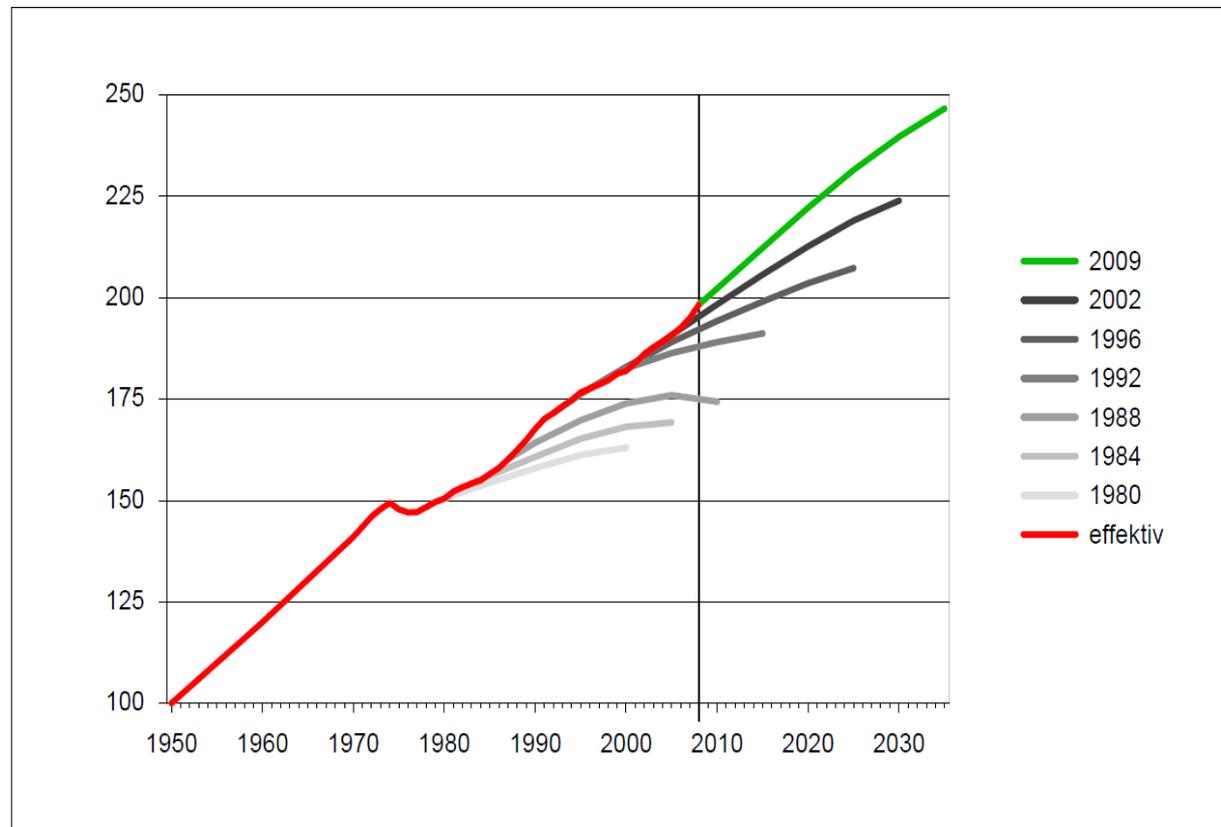
- durchgehende Wegweisung
- sichere Wegführung
- Vernetzung mit kommunalen Radrouten
- Ausbaustandard Hartbelag, geeignet für alle Radfahrenden

-  kantonale Radroute/SchweizMobil-Velo-Route, signalisiert Hartbelag
-  SchweizMobil-Velo-Route, signalisiert; teilweise Hartbelag
-  SchweizMobil-Skate-Route, signalisiert
-  SchweizMobil-Wanderroute, signalisiert
-  SchweizMobil-Wanderroute



Bevölkerungsentwicklung Kanton Aargau

(Index: 1950 = 100)



2035:

+120'000 Ew.

Total: 740'000 Ew.

Das wird eng im Wald

24-Stunden-Betrieb und haufenweise Müll: Wie der Wald, Inbegriff der Idylle und Naturschönheit, zum umkämpften Naherholungsraum wurde und dabei seine Magie verlor. Von Carole Koch

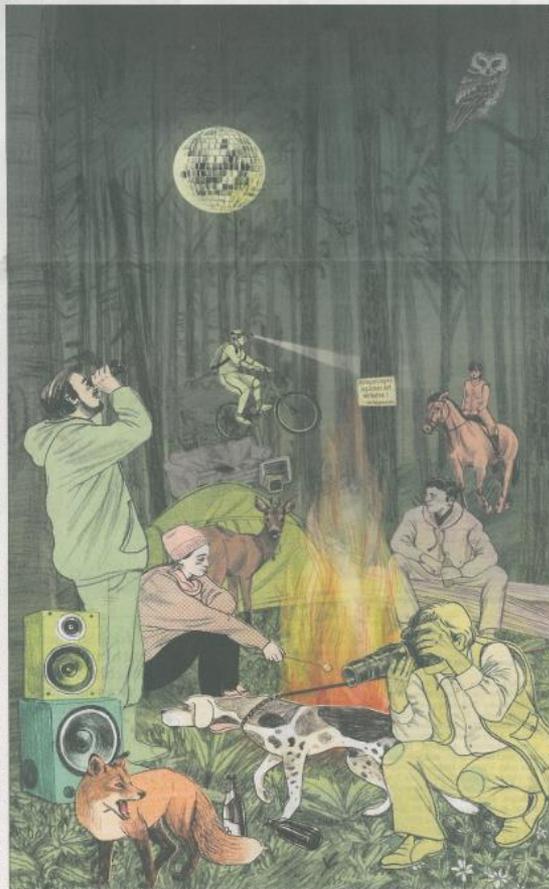
Es hätte ein idyllischer Abend werden sollen, neulich als ein paar Städter sich aufmachten in den nahen Wald. Sie wollten seinen Sound hören, sie wollten ums Feuer sitzen, sie wollten einfach sein. Angekommen aber mussten sie erst einmal Müll einsammeln. Dann, als sich das Dunkel über die Wipfel legte, begannen die Leute an der nächsten Feuerstelle in die Stille hinein zu grübeln. Dann rasteten Biker den Hang rauf und runter und rauf und runter. Immerhin: In dieser Nacht tanzten hier nicht Hunderte im Rhythmus pumpender Beats der Dämmerung entgegen.

Einmal gab der Wald dem Menschen das gute Gefühl, weit weg zu sein und den Geist auf Standby zu schalten. Im Gebölz aber ist nichts mehr so, wie es einmal war. Aus Waldinsamkeit ist Waldvergehltheit geworden und Waldstreckigkeit. Gemäss einer Umfrage der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL gehen 93 Prozent der Bevölkerung regelmässig in den Wald, im Sommer durchschnittlich gar ein- bis zweimal pro Woche. Fast jeder Dritte aber fühlt sich inzwischen durch andere «gestört». Spaziergänger betreten den Wald als ihren Meditationsraum. Biker hingegen als ihre Action-Arena. Naturfreunde als ihr Museum. Sportler nutzen dies als Fitnesscenter. Eltern als Kinderspielfeld. Hundebesitzer als Gassi-Meile. Und für Jugendliche ist er auch noch Outdoor-Disco. Kurz: So viele Menschen mit so vielen Bedürfnissen auf einem Fleck Natur, das gibt Probleme, 24 Stunden lang.

Masse als Problem

Einer, der sich bestens damit auskennt, ist der Mann, der seinen Landrover bedienend jetzt in den hart umkämpften Zürcher Gotliberg-Wald steuert. Wildhüter Stefan Dräger. Draussen steht saftiges Grün vorbei, ein paar Walker im Stechschritt, ein paar kreischende Schulklassen. «Alles relativ ruhig», sagt Dräger, dessen leuchtend grüne Augen im Unterholz jede Unstimmigkeit erspüren. Der Wildhüter aber weiss, wie trügerisch diese Idylle ist. Dass er in diesen sommerlichen Tagen nichts abmachen darf. Schliesslich muss er eins Gebiets, wenn «ganze Zürich» im Wald unterwegs ist, «Präsenz» markieren, Tag und Nacht, indem er nach Bibern auf Trampelpfaden in den Weg stellt, als Vorbild mit Diensthund Ayco an der Leine umkieschert oder mit Nachtsichtgerät die Lage checkt, wenn sich im Gebölz illegale Facebook-Partys formieren.

«Wären das Einzelfälle, könnte ich darüber hinwegsehen», sagt Dräger mit der Gelassenheit eines Menschen, der sein halbes Leben an der frischen Luft verbringt. «Ich will auch kein grüner Polizist sein, aber die Masse ist einfach ein Problem.» Biker seien nachts «altäuglich mit ihrem Hightech-Lanternen unterwegs». «Sehr oft» auch Jugendliche, die zu Hunderten wild Feuer machen und feiern. Andere werfen unekümmert Bierflaschen ins Dickicht oder entsorgen da gleich ihren ganzen Hausrat. Wie viele Leute im Kosz verzeigt werden, sofern man sie überhaupt erappt, wird laut der Zürcher Politikern Judith Kiedl nicht erfasst. Sicher ist, dass im Sommer ver-



Wald multifunktional: Meditationsraum, Action-Arena, Naturmuseum, Fitnesscenter, Abenteuerspielfeld und Outdoor-Disco.

95 Prozent der Schweizer gehen regelmässig in den Wald. Fast jeder Dritte fühlt sich dabei von anderen gestört.

mehrt Patrouillen unterwegs. Dass Waldaktivitäten in der Schweiz seit 1997 stark zugenommen haben, von Spazierern über Sportler bis zum Fotofreier. Und dass die Leute dabei gegenseitig auf Nerven gehen, wobei Biker, Hunde-Lärm gemäss WSL-Umfrage die grössten Aufreger sind.

Frustrierte Rehböcke

Stress haben bei all dem Radras nicht auch die Waldbewohner. Wie will Stefan Dräger zeigen, der jetzt Ayco einen Pfad entlangstapelt, auf Rechte neben Vögel ihre Spuren hin lassen haben, Füchse neben Iogg «Das», ruft er, hält vor einer Buche und zeigt auf die Kerben im Stamm. «So reagieren Rehböcke auf Störungen, wie Jungs, die in den Stämmen einwirken.» Je öfter das passiert, desto grösser sei bei allen Vögeln die Gefahr, dass Paarungen verzögert, Nachwuchs später an Welt komme oder ausgewachsene Rehe ihre kuschelbaren Fütterreserven für Winter verschwendeten. Das bezieht der Wildhüter, der seit 17 Jahren diesem Stadtwald unterwegs ist, mer häufiger.

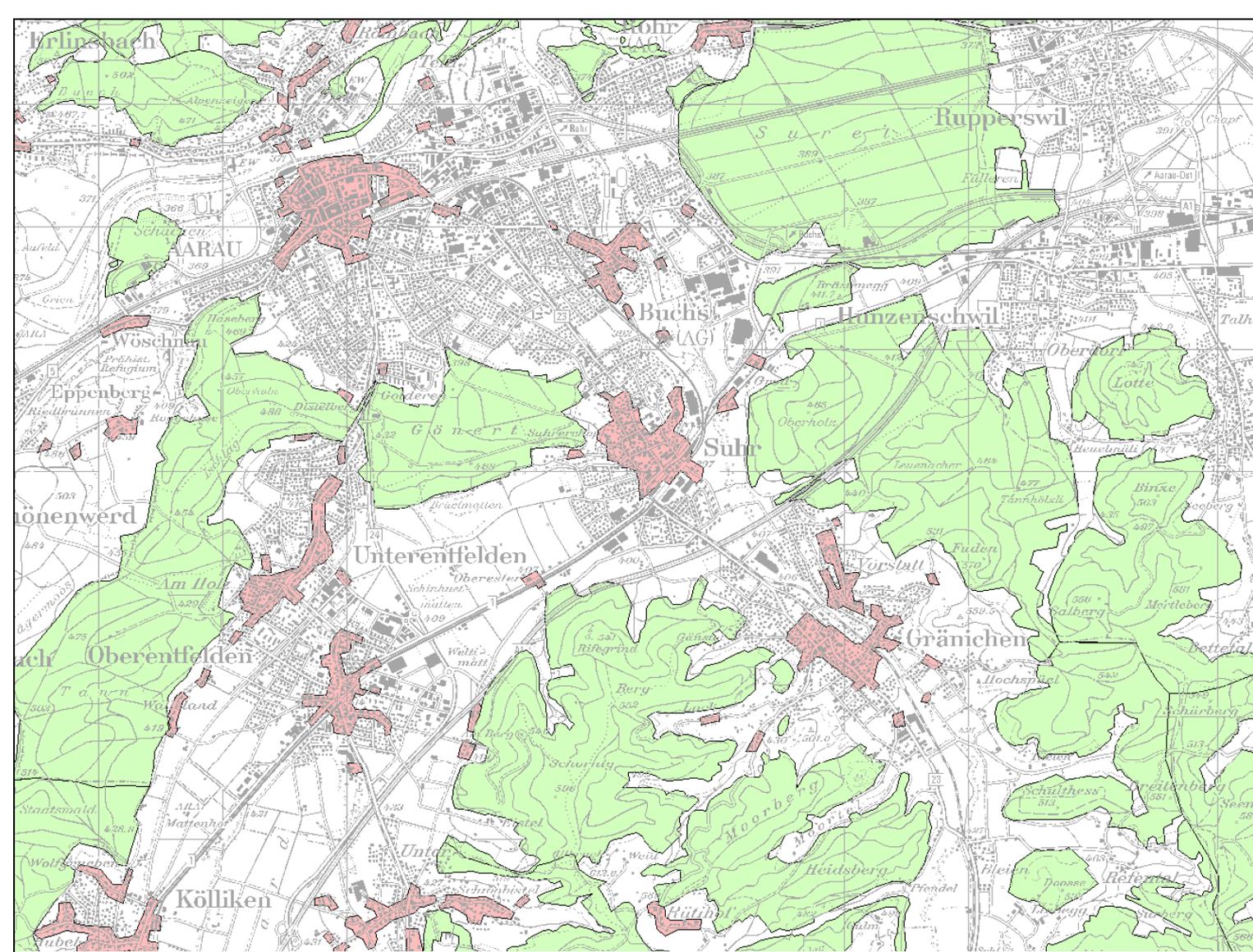
Dabei ist der Wald doch Inbegriff für Idylle und Naturwunder, wenn er ursprünglich grünes Wildnis symbolisierte. Finstere Gärten und schlimme Verbrechen phantasierte man ins Dunkel hinein. Der Wald war das Zuhause von Räubern und Hin Hoods. Im 19. Jahrhundert aber fanden Romantiker die Waldeslust. Sogar von Eichendorff oder Novalis. Später inszenierte ihn Pöhlmann wie Henry David Thoreau zur Gegenwelt der kaputtierten Zentren hoch. «Wer mitten im Wald lebt, der kann nicht in düstere Schicksale verfallen.»

Inzwischen witzte Thoreau die Satz wohl präzisieren. Im Schwab Wald ist ja das ganze Volk unterwegs. Laut WSL-Umfrageleiter Marcel Jäger hat das mit wachsenden Bevölkerungszahlen zu tun. In Städten phantasierte man aus allen Nähten, also, ausser in abgelegenen Bergen, kann der gestresste Mensch so etwas wie Ruhe finden. Eben in Wäldern, die infolge der Zersiedelung erschickelter geworden sind, für ein ganzes Land. 1907 waren 27 Prozent der Schweizer innert zehn oder vier Minuten im Gebölz, heute sind es mit 93 Prozent, erheblich mehr. Könnte der Wald überhaupt zu werden, was er ist ein 24-Stunden-Naherholungsraum der Leistung-, Freizeit- und Wegwertgesellschaft, eine funktionale Amüsier-Zone, in der etwas Wandert und Biker oder zergänger und Händler so gut zugehen, dass in Interventionen Krieg die Rede ist und es ohnehin Mehr an Regeln offenbar nicht gibt.

Fortsetzung Seite 76

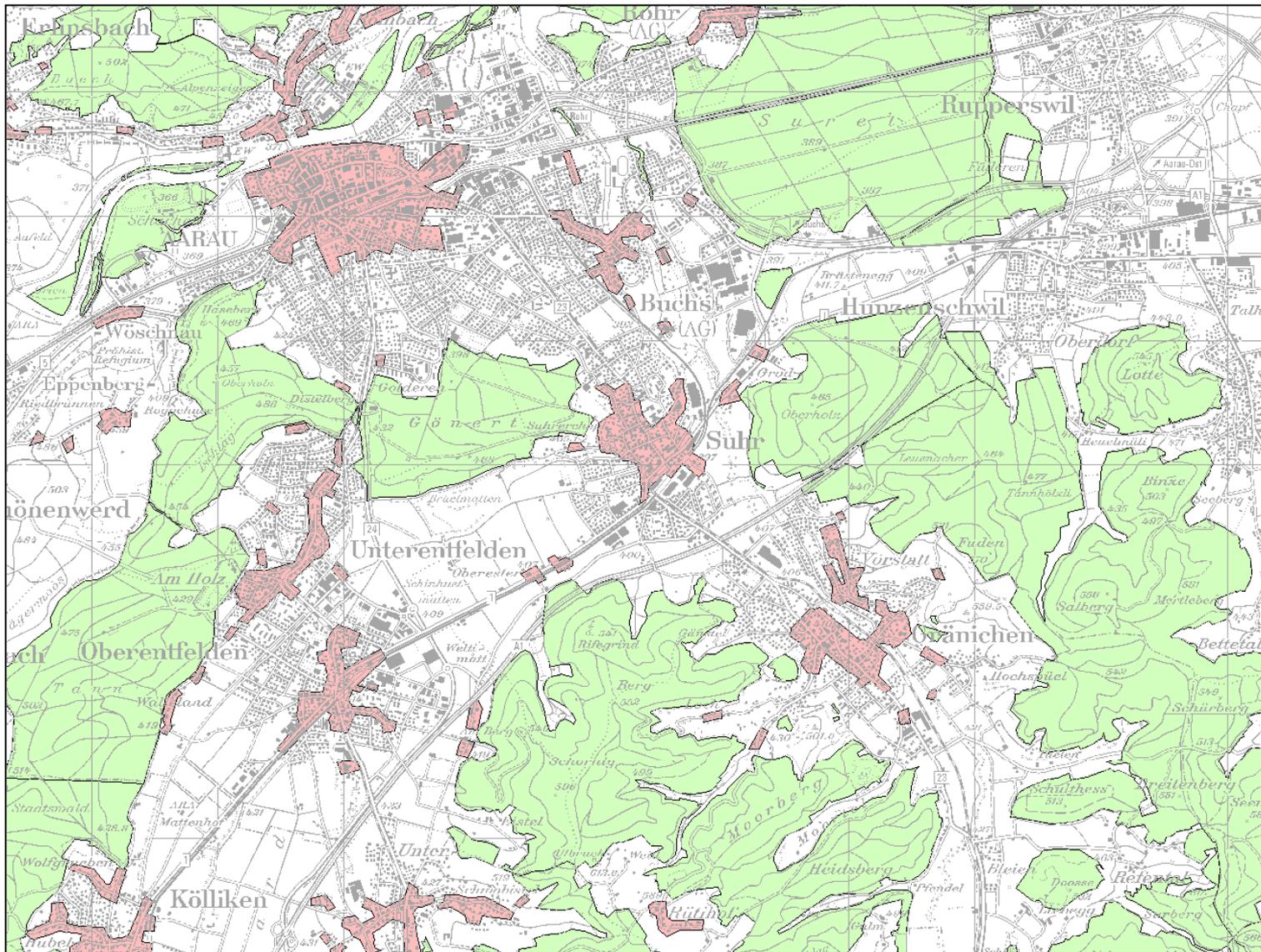
Stand 1840

Wald - Baugebiet



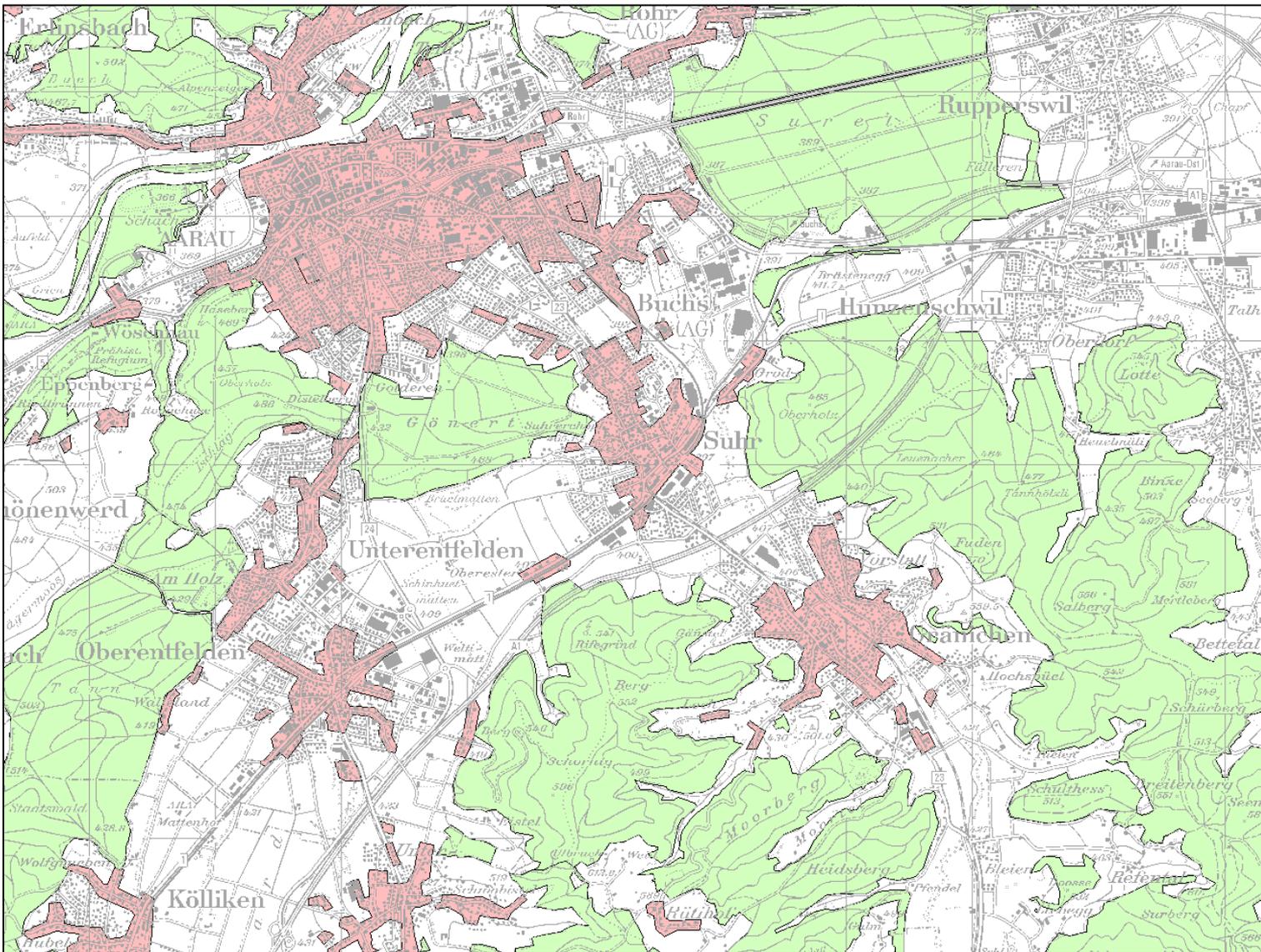
Stand 1880

Wald - Baugebiet



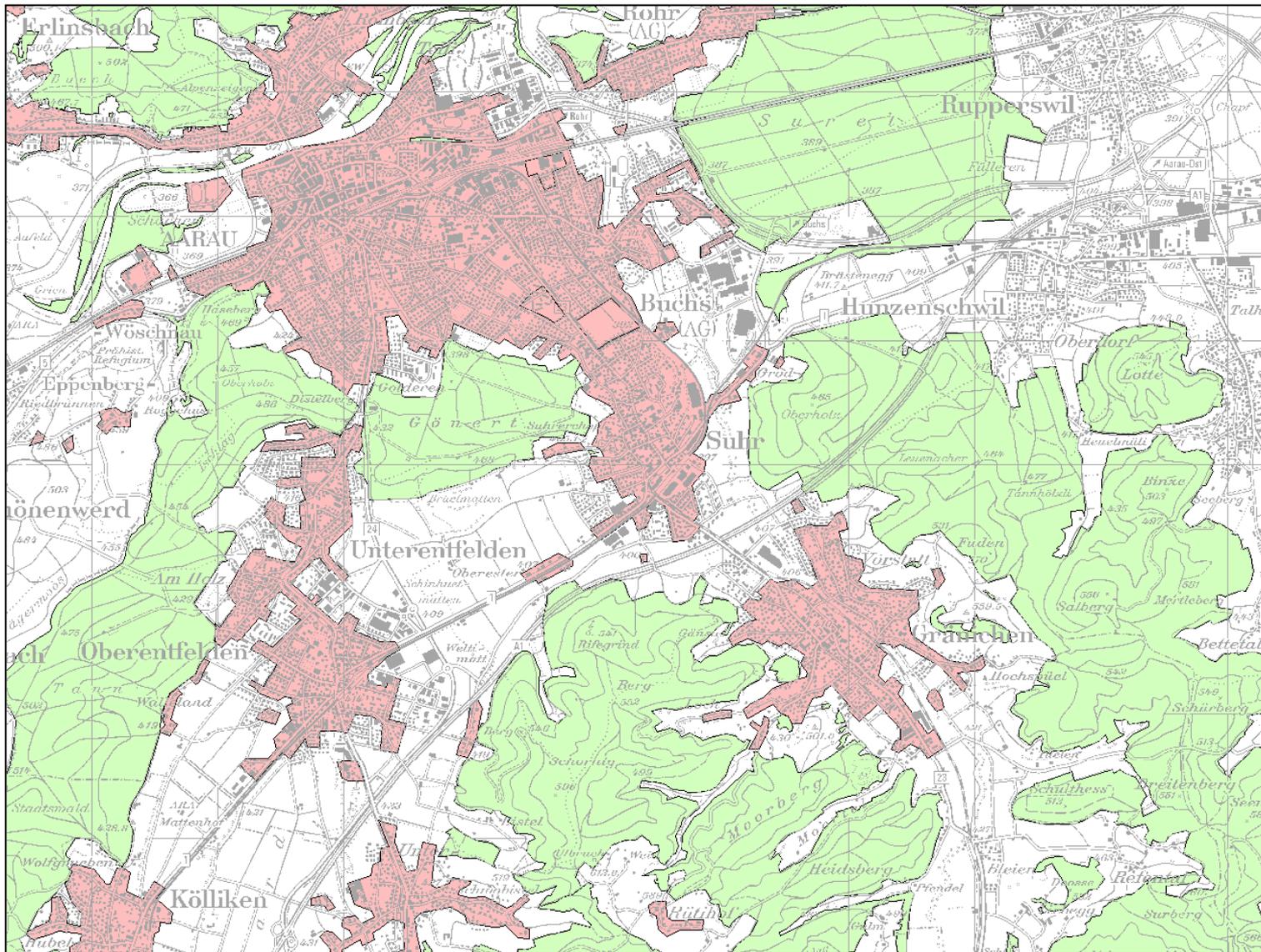
Stand 1931

Wald - Baugebiet



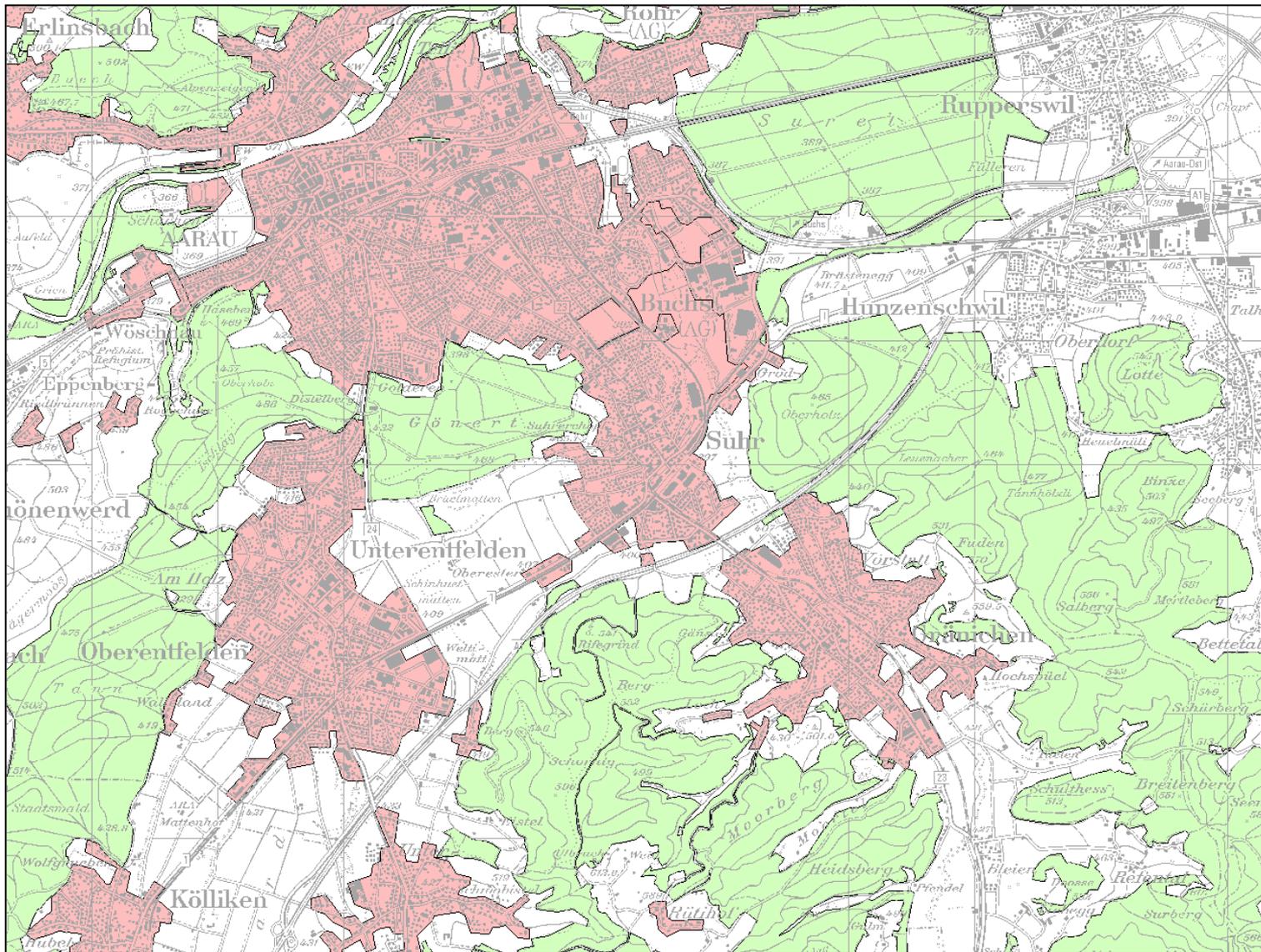
Stand 1957

Wald - Baugebiet



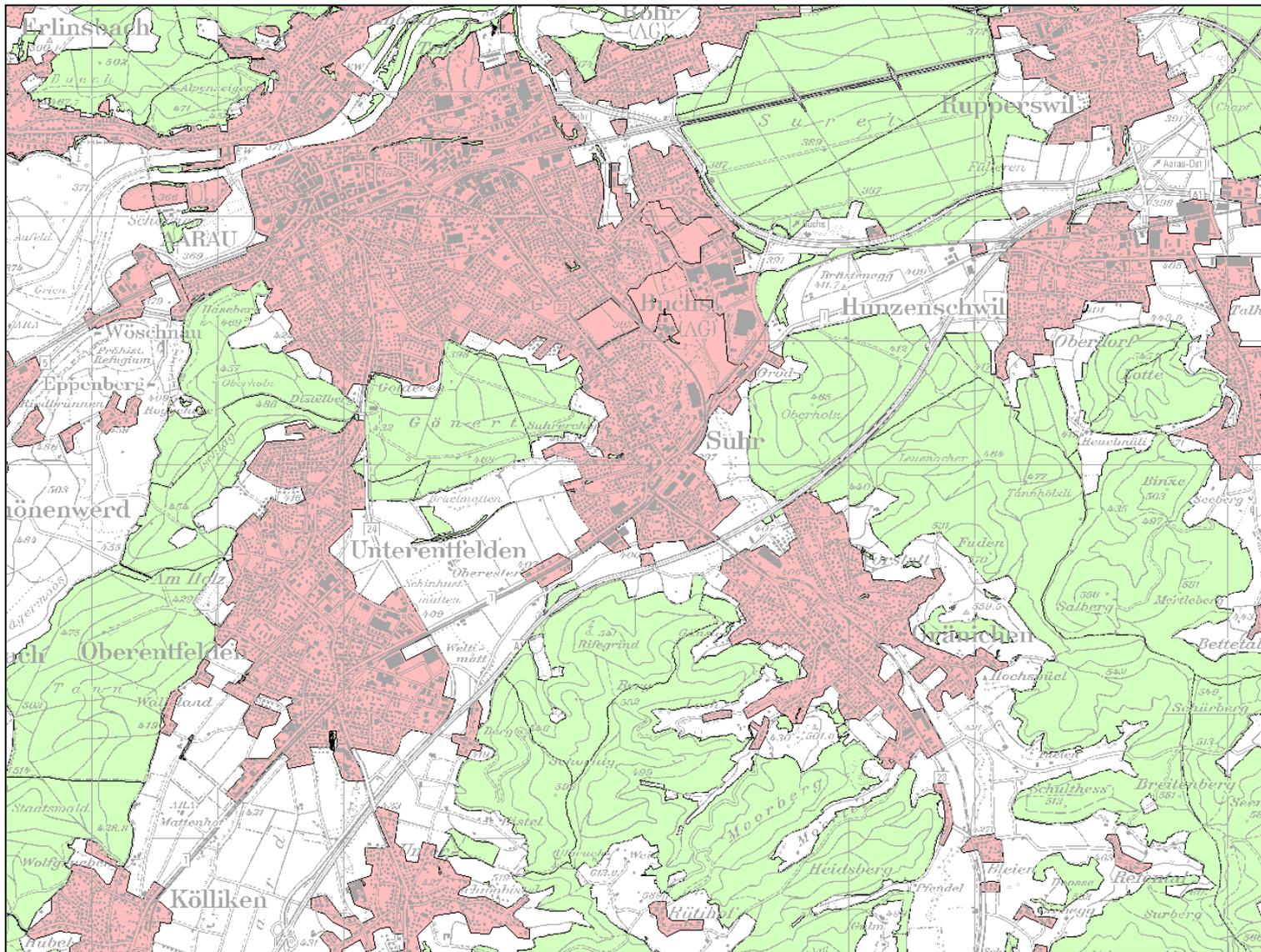
Stand 1988

Wald - Baugebiet



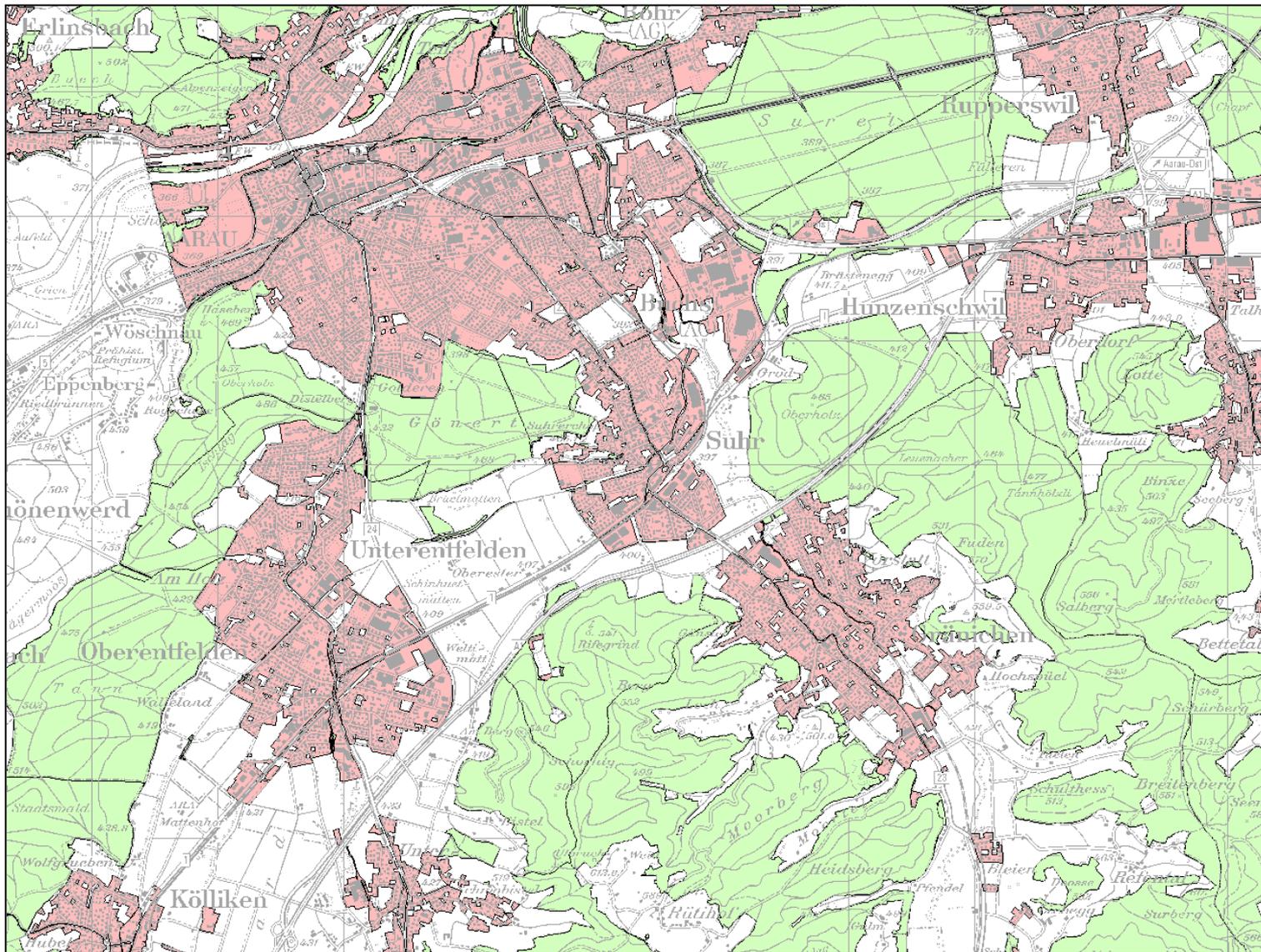
Stand 1994

Wald - Baugebiet



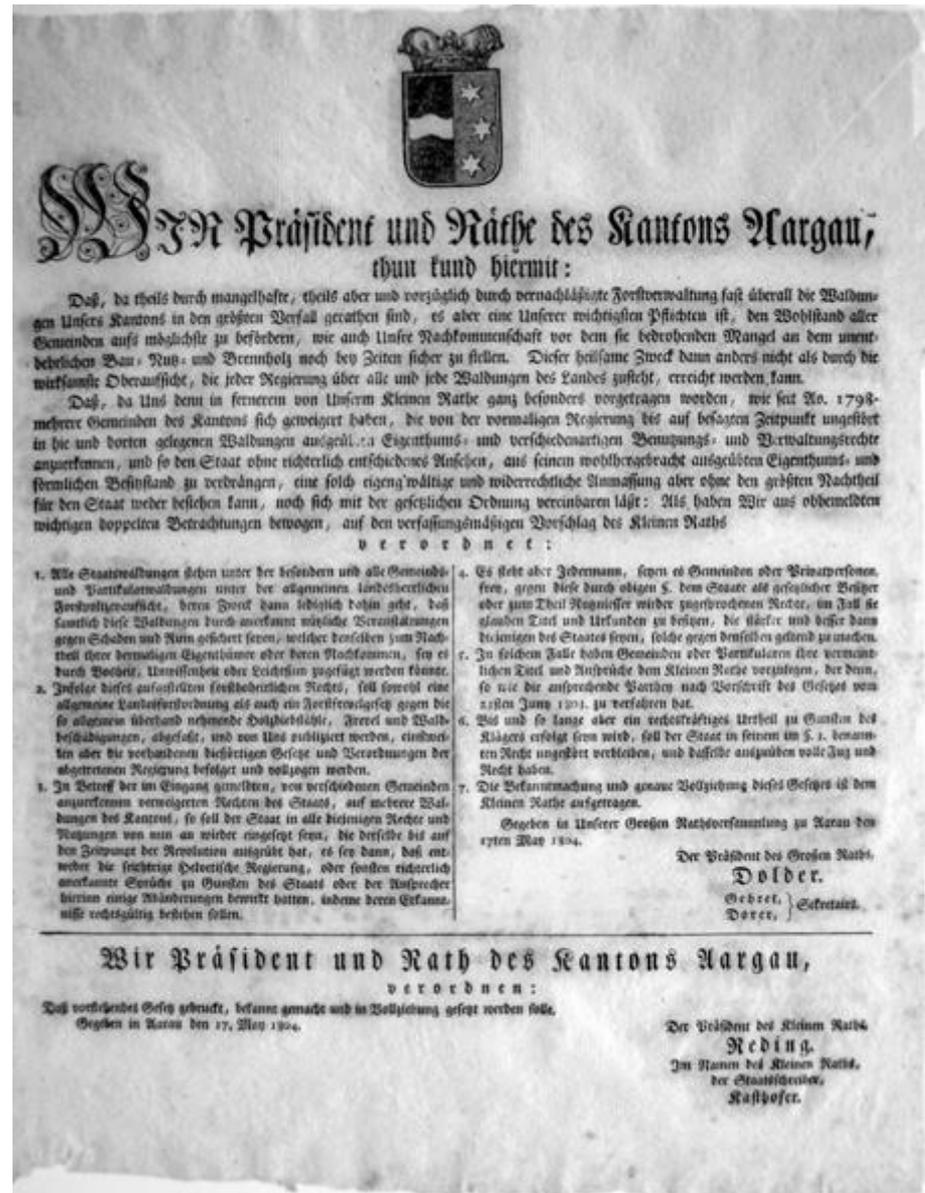
Stand 2006

Wald - Baugebiet



Forstverordnung

17. Mai 1804



Forstverordnung Kanton Aargau von 1804

*Alle Staatswaldungen stehen unter der besonderen und alle Gemeinds- und Partikularwaldungen unter der allgemeinen **landesherrlichen Forstaufsicht**, deren Zweck dann lediglich dahin geht, dass sämtliche diese Waldungen durch anerkannt nützliche Veranstaltungen **gegen Schaden und Ruin gesichert seyen, welcher denselben zum Nachtheil ihrer dermaligen Eigenthümer oder deren Nachkommen**, sey es aus Bosheit, Unwissenheit oder Leichtsinn zugefügt werden könnte.*

§ 1 Aargauische Waldgesetz

² *Es hat zum Ziel:*

a) den Wald zu erhalten ... als Teil einer naturnahen, vernetzten Landschaft, als Lebensraum von Tieren und Pflanzen, als Produzent eines nachwachsenden Rohstoffes sowie zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen.

...

*c) die Nutzung des Waldes als Erholungsraum so zu ordnen, dass die **Ruhe im Wald** gewahrt bleibt und die anderen Waldfunktionen möglichst wenig beeinträchtigt werden.*

Spielregeln und Rollen

- Waldbewirtschaftung ist Sache der Waldeigentümerin
- **Gemeinde** ist Instanz für
 - Bauen im Wald
 - Fahrverbot im Wald
 - Veranstaltungen im Wald
 - Biken im Wald
 - Reiten im Wald
 - Zugänglichkeit einschränken

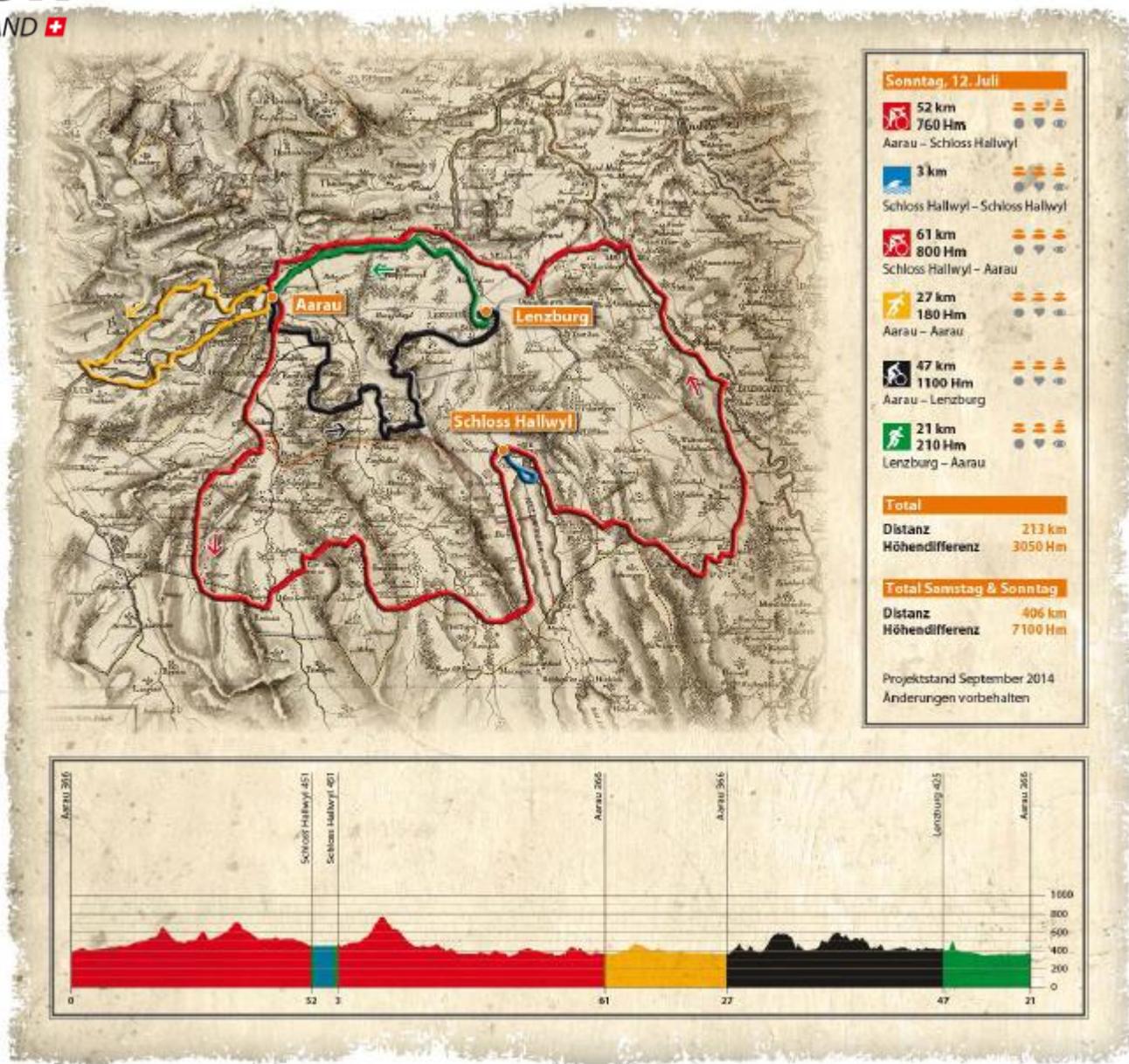


Rolle Kanton: Genehmigungsinstanz

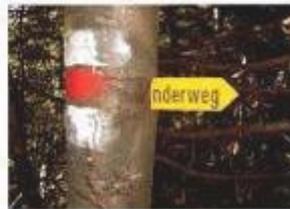


Gigathlon

SWITZERLAND 

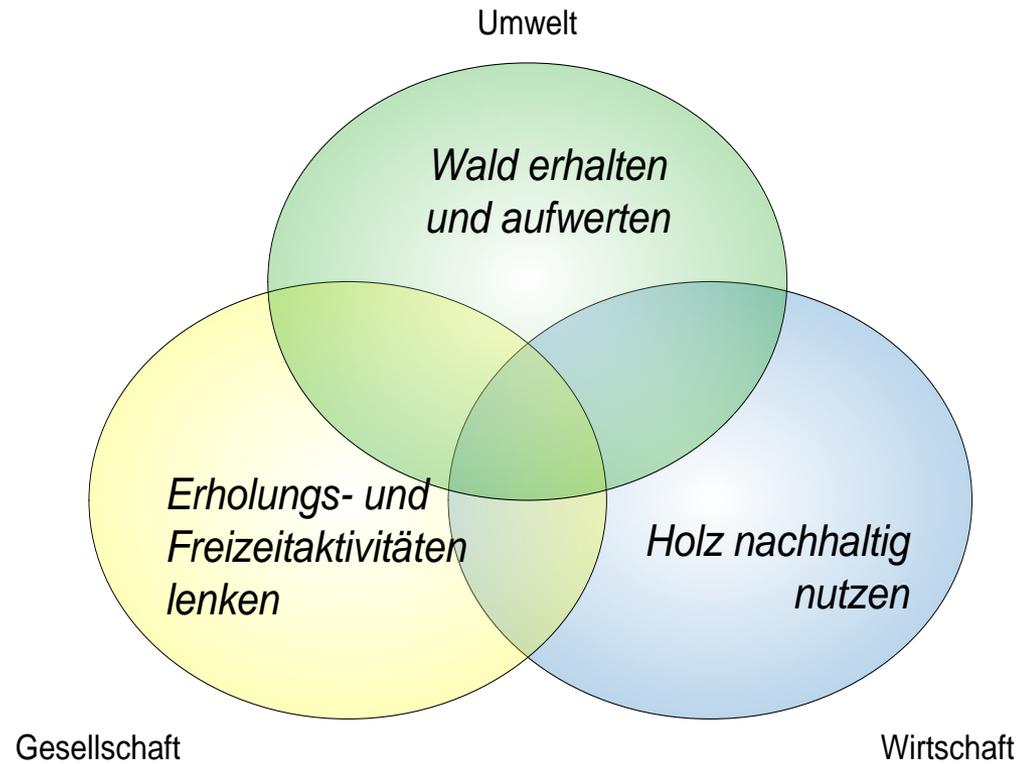


**Bericht zur Entwicklung
des Waldes im Aargau**
waldentwicklungAARGAU

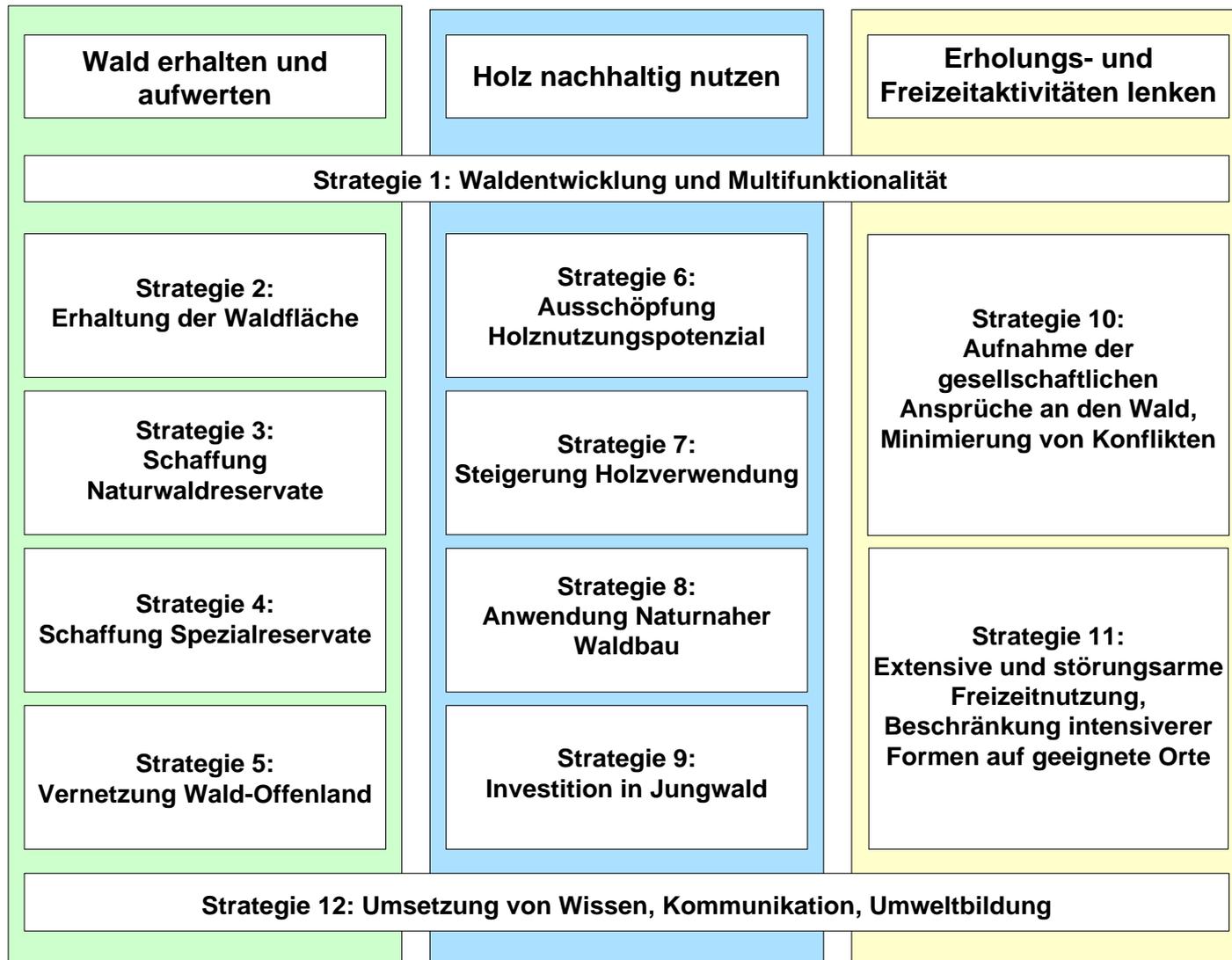


Genehmigt durch den Regierungsrat

Aarau, Mai 2007



Hauptausrichtungen und Strategien



"Erholungs- und Freizeitaktivitäten lenken"

Strategie 10

Die gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald werden als gleichwertige Bedürfnisse zur Waldökonomie und Waldökologie erfasst und berücksichtigt.

Der Kanton und die Gemeinden sorgen für den Ausgleich der Interessen und tragen zur Lösung von Konflikten bei.

Strategie 11

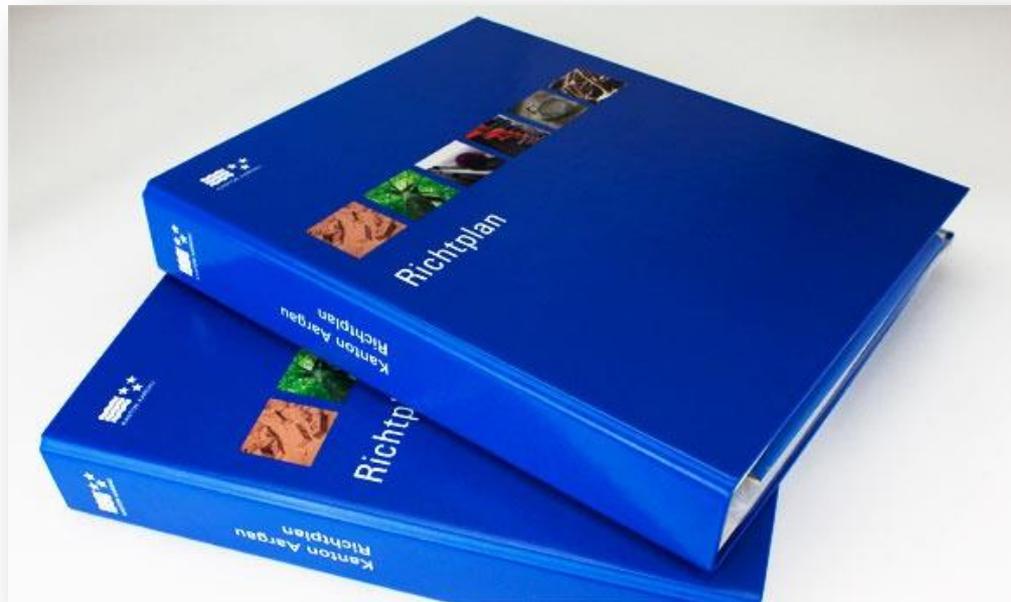
Freizeitnutzungen im Wald sollen extensiv und störungsarm sein.

Eigenverantwortung, Respekt und Rücksichtnahme auf den Lebensraum Wald werden vorausgesetzt.

In den urbanen Entwicklungsräumen und im Speziellen in den Gebieten für Agglomerationspärke sollen intensivere Formen der Freizeitnutzung zum Zweck der Naherholung ermöglicht werden.

Pilot Waldentwicklungsplan – war nicht zielführend“





BESCHLÜSSE

Planungsgrundsätze

- A. Die gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald bezüglich Freizeit- und Erholungsnutzung werden gleichwertig zur Waldökonomie und Waldökologie berücksichtigt.
- B. Freizeitnutzungen im Wald müssen grundsätzlich störungsarm sein. Intensivere Nutzungsformen sind auf geeignete Gebiete mit gezielten Lenkungsmassnahmen zu konzentrieren.

Planungsanweisung

1. Intensivere Formen der Freizeitnutzung

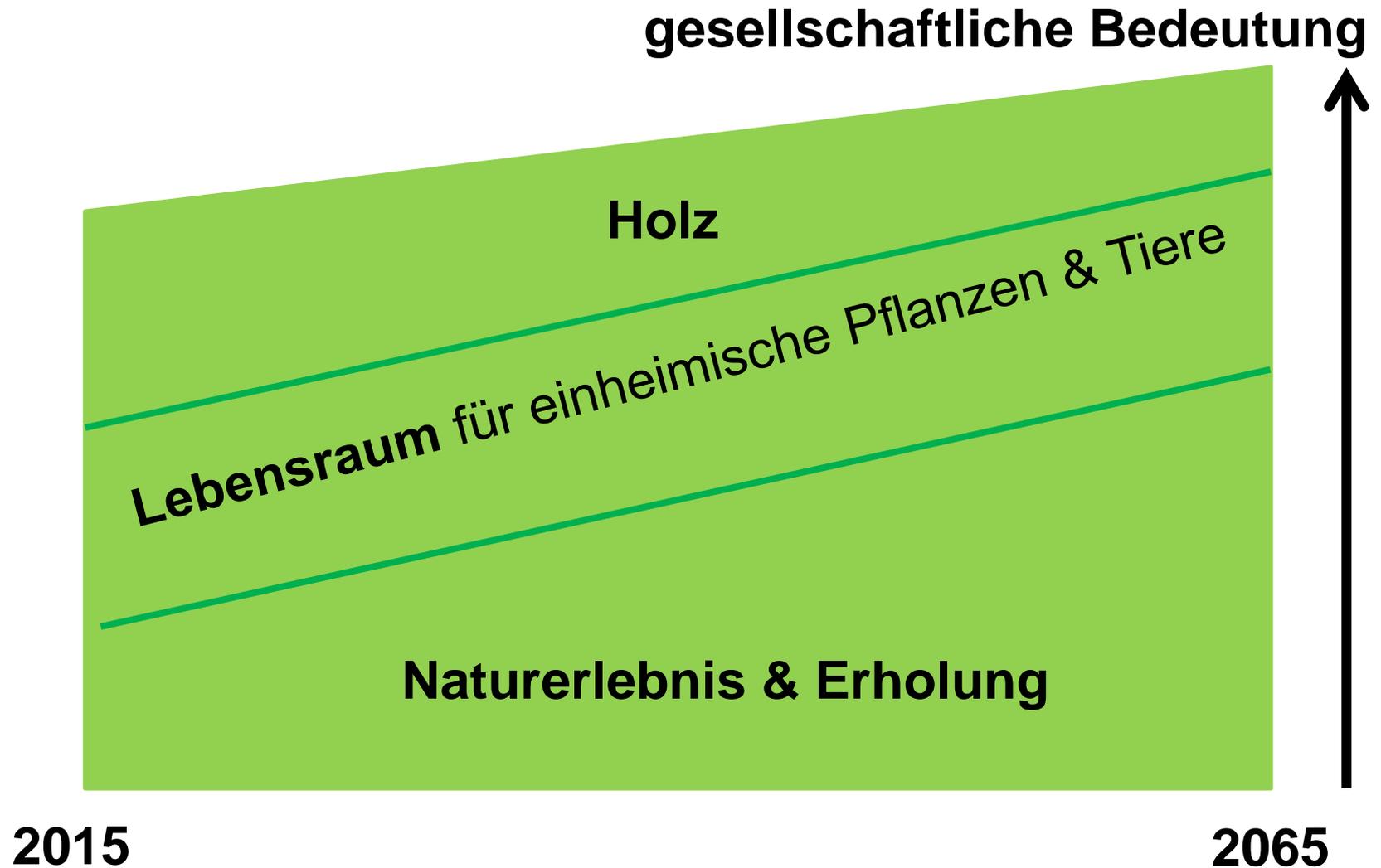
1. Wo intensivere Formen der Freizeitnutzung zugelassen werden sollen, bezeichnen die Gemeinden zur Entlastung der übrigen Gebiete in der Nutzungsplanung regional abgestimmte Waldgebiete. In diesen Gebieten sind Einrichtungen in begrenztem Umfang zulässig, wenn keine Rodung notwendig ist, keine übergeordneten Interessen (z.B. Wildtierkorridore, keine wesentlichen nachteiligen Auswirkungen auf die Nutzung der Umgebung) entgegen sprechen, ein öffentliches Interesse nachgewiesen wird und eine Zustimmung gemäss Art. 22 RPG möglich ist. Diese überlagernde Waldnutzung wird befristet und muss rückführbar sein.





- # Was uns stinkt
- 1 Regelwidriges Verhalten (Hunde-Sport - Rücksichtslosigkeit) (105)
 - 2 Abfall, Lärm (83)
 - 3 Zu wenig Holzverbrauch Architekten kennen Holz nicht (74)
 - 4 Intoleranz, Aggression, Vandalismus Egoismus (67)
 - 5 fehlendes Naturverständnis (61)
 - 6 Wald verkommt zum Rummelplatz Gratisnutzung (52)
 - 7 Waldgesetz, Vollzugsnotstand (43)
 - 8 schwierige wirtsch. Situation tiefe Holzpreise (40)
 - 9 fehlende Waldlobby (20)

Bedeutung von Wald



Wohin geht es? Neue „Spielregeln“?

- „Sanfte“ Öffnung mit klaren Spielregeln
- Keine zentrale Planungsübung
- Bedürfnisse vor Ort wahrnehmen
- Waldeigentümerin (meistens Ortsbürgergemeinde) soll Bedürfnisse äussern
- Dritte sollen sich einigen mit Waldeigentümerinnen
- Einwohner sollen mitbestimmen
- Kanton behält Kontrollfunktion

